

Dem durchgehend dreisprachig gehaltenen Band (deutsch, englisch, türkisch) sind Grußworte des syrisch-orthodoxen Patriarchen Ignatius Zakka I. Iwas und des Erzbischofs des Tur Abdin, Timotheos Samuel Aktas, vorangestellt. Mit Sebastian Brock (Oxford), unbestrittener Doyen syrischer Studien, und Andrew Palmer (London), ausgewiesener Kenner der Geschichte des Hauptklosters Mor Gabriel, wurden darüberhinaus zwei international anerkannte Experten für einleitende Beiträge gewonnen. Da das Buch auch des 1600jährige Bestehens des Klosters Mor Gabriel, das in seiner Blütezeit über tausend Mönche beherbergt haben soll, gedenkt, wird dessen Geschichte eingangs ausführlicher erläutert.

Der Aufbau ist übersichtlich nach Regionen geordnet. Zu Beginn des Bildteiles ist dies mit einer äußerst hilfreichen Landkarte veranschaulicht. So ergeben sich neun „Kapitel“, in denen dem Betrachter und Leser mit einer Vielfalt von Bildern und durch fundierte Begleittexte der landschaftliche Reiz und kulturelle Wert dieses Gebietes im Südosten der heutigen Türkei vor Augen gehalten wird. Es ist hier kaum möglich, die vielen Kleinode des Tur Abdin, die es zu entdecken gilt, und das fotografisch festgehaltene Leben in den Dörfern, wo noch heute ein der Sprache Jesu naher syrisch-aramäischer Dialekt gesprochen wird, zu schildern. So zeugt etwa das Kloster Mor Lazoor, in dessen Innenhof noch eine Einsiedlersäule erhalten ist, von dieser speziellen Form frühchristlicher Askese. Das Kloster Mor Yakub bei Salah oder die Marienkirche in Hah mit ihrer Zentralkuppel, die im Tur Abdin sonst nicht begegnet, sind hervorragende Beispiele christlicher Baukunst. Der Schatz alter Handschriften, Evangeliare, Hagiographien und liturgischer Bücher in altsyrischer Sprache, die in den Bibliotheken der Klöster aufbewahrt sind, zeugt von der spirituellen und intellektuellen Kraft der syrischen Tradition. Die in den Klöstern und in Dörfern gefeierte Liturgie zeigt, dass der kulturelle Wert des Tur Abdin nicht nur in seiner theologischen, kunsthistorischen und linguistischen Bedeutung zu suchen ist, sondern auch auf dem Gebiet der kirchlichen Feste und Feiertage, der Kirchenmusik und des lebendigen Brauchtums.

Die Christen im Tur Abdin sind Leidgeprüfte der Geschichte. In der Vergangenheit wechselten sich Römer, Byzantiner, Perser, Araber, Seldschuken, Mongolen und lokale Dynastien in der Herrschaft ab. Im und nach dem Ersten Weltkrieg war der Völkermord durch Kurden und Türken, der neben den Armeniern zehntausende syrische Christen im Tur Abdin das Leben kostete, ein traumatisches Ereignis. Man könnte kritisch anmerken, dass der Band ein direktes Ansprechen

dieser Thematik der Gegenwart umgeht. So liest man zu Inwardo, jenem Dorf, das mit seiner imposant befestigten Kirche aus dem 6. Jh. 1915 vielen Verfolgten Schutz bot und erfolgreich verteidigt werden konnte, lediglich, dass die syrischen Christen „hier Zuflucht in gefährlicher Zeit“ fanden und überlebten. Betrachtet man jedoch die gegenwärtige Situation genauer, in welcher der Tur Abdin zwischen die Fronten von Kurden und Türken geraten ist und die Zahl der Bewohner in diesem Eckpfeiler des orientalischen Christentums durch eine Auswanderungswelle beständig abnimmt, so eröffnet sich auch eine andere Perspektive als jene der Anklage der Massaker: Das Buch zeigt gerade auch in türkischer Sprache, dass jener Staat, in dem der Tur Abdin heute liegt, mit Stolz auf ein Kulturgut der Menschheit blicken kann, das es zu schützen gilt. Zweifellos liegt hier ein Standardwerk vor, von dem zu hoffen bleibt, dass es nicht eine untergehende Welt dokumentiert, sondern weiterhin Zeuge einer ehrwürdigen und lebendigen christlichen Tradition ist.

Graz

Dietmar W. Winkler

■ FAHR FRIEDRICH (Hg.), *Kirchensteuer. Notwendigkeit und Problematik*. Pustet, Regensburg 1996. (151). Kart. DM 32,-.

Das kleine, von dem Münchener Finanzdirektor F. Fahr herausgegebene Bändchen vereint auf wenigen Seiten recht bemerkenswerte historische, juristische und theologische Beiträge, die als gute Argumentationshilfe für Seelsorger/innen und Religionslehrer/innen zum brisanten Thema der Kirchensteuer (in Österreich: des Kirchenbeitrages) dienen können. Als Autoren konnten Experten sowohl der Evangelisch-Lutherischen wie der Katholischen Kirche gewonnen werden, die sich in der Diskussion Pro und Contra zum Thema Kirchenfinanzierung der ekklesiologischen Grundfragen und gesellschaftspolitischen Wechselwirkungen ebenso annehmen wie der öffentlich-rechtlichen Aspekte oder der damit verbundenen pastoralen Problematik.

Während sich R. Hübner mit der materiellen Basis der kirchlichen Verkündigung in den urkirchlichen Gemeinden beschäftigt und dabei den selbstverständlichen freiwilligen Beitrag der Gläubigen für den diakonischen Dienst der Gemeinde hervorhebt, stellt H.-J. Kiderlen mit überzeugender Prägnanz die Vor- und Nachteile der unterschiedlichen Systeme der Kirchenfinanzierung in Europa einander gegenüber. Angesichts der Zahlungseinbußen der letzten Zeit durch eine erhebliche Steigerung der Kirchenaustrittserklärungen (in Österreich) erscheint der

gelegentlich zutage tretende Optimismus der Referenten, deren Aufsätze bereits auf eine Tagung vom 2.–3. März 1996 der Ev. Akademie Tutzing und der Kath. Akademie in Bayern zurückgehen, etwas verfrüht gewesen zu sein, denn die Erwartung, „dass die unmittelbare Beitragsfinanzierung Zusammenhalt und Einheit der Kirche auch künftig befördern kann“ (49), hält nur bedingt einer Überprüfung stand. Durchaus realistisch werden hingegen die Schwierigkeiten beurteilt, die mit der – gelegentlich geforderten – Kultussteuer verbunden sind.

Besonders anregend sind die Erwägungen von P. Kirchhof über die gesellschaftliche Bedeutung kirchlicher Institutionen für den demokratischen Rechtsstaat, der sich als solcher nicht aus sich selbst begründen kann, sondern darauf vertraut, dass die freiheitsberechtigten Bürger „die Fähigkeit und Bereitschaft zu Anstand, Sitte und Moralität entwickeln und verwirklichen“ unter Aufgreifen „einer sinnstiftenden Wertordnung“ (58). Der Beitrag der Kirchen für diese Aufgabe (W. Schätzler) braucht dafür eine entsprechende materielle Basis, wobei die Lasten in einer allgemeinen, einkommensbezogenen Steuer (beziehungsweise einer progressiven Beitragsvorschreibung) am gerechtesten auf alle Gläubigen verteilt werden. Problematisch für das deutsche System ist jedoch die (H. Prantl: anachronistische) Inanspruchnahme des Staates „als weltlichen Armes der Kirche“ und eine damit verbundene gewisse steuerrechtliche Abhängigkeit. Dennoch wird aus der Sicht der Pragmatiker neben dem Eingeständnis mancher Schwächen (H. Böttcher) und Defizite (F. Fahr) doch immer wieder betont, dass die mitgliedschaftsbezogene Kirchensteuer als „historisch gewachsenes System ... größtmögliche Effizienz mit hoher Wirtschaftlichkeit verbindet“ (107) und „nicht ohne Not vorschnell aufgegeben werden (sollte), zumal es die soziale Sicherheit der in der Kirche Mitarbeitenden gewährleistet“ (108). Angesichts der spärlicher fließenden Mittel werden die Kirchen aber zu „Prioritätensetzungen“ gedrängt, die zugleich die Chance einer für die Öffentlichkeit besser vermittelbaren Profilierung bieten (C. Meier). Vorsichtig positiv in diese Richtung weisen auch die „Thesen zum Problem der Kirchensteuer aus dogmatisch-ekkesiologischer Sicht“ (P. Neuner), wobei nach einer analytischen Zuordnung von Kirchenmodellen und ihren Finanzierungsmodalitäten (Freikirche – Spenden; Staatskirche – staatliche Bezahlung; Volkskirche – Abgaben, Beiträge, Mitgliedschaftsteuer) die in Deutschland geübte Steuerpraxis als „sinnvoll und gerecht“ (150) erscheint. Es gibt aber aus theologischen Erwägungen auch die Gegenansicht (W. Ullmann), wonach die (ev.) Kir-

che „um ihrer Unabhängigkeit und ihrer moralischen Integrität willen ... ihre Finanzierung außerhalb der staatlichen Steueradministration und Finanzpolitik sicherstellen“ müsse (141).

Wenngleich sich das österreichische Beitragsystem – mit positiven und negativen Auswirkungen – wesentlich von der deutschen Situation unterscheidet, bringen die gut verständlich vorgelegten Stellungnahmen einen informativen Beitrag auch zur laufenden Debatte hiezulande.

Linz

Severin Lederhilger

■ SCHMIDINGER HEINRICH (Hg.), *Zeichen der Zeit. Erkennen und Handeln*. Tyrolia, Innsbruck 1998. (367). Kart. S 290,-/DM 39,80/sFr 38,-.

Vorliegender Sammelband enthält die Vorlesungen sowie den Festvortrag der Salzburger Hochscholwochen 1998. Die neun Beiträge kreisen um die Thematik „Zeichen der Zeit“ und behandeln somit einen entscheidenden theologischen Topos des Zweiten Vatikanums. Vom Blickpunkt verschiedener Disziplinen her (systematische Theologie, Kulturgeschichte, Exegese, Soziologie, Pastoraltheologie, Kunst) erfolgt eine Annäherung an das Phänomen und Problem der „Zeichen der Zeit“. Aus den vielfältigen Überlegungen sei eine interessante Frage herausgegriffen: „Kann die öffentliche Meinung einer bestimmten Zeit über den ‚sensus fidelium‘, den Glaubenssinn der Gläubigen etwas lehren und so behilflich sein für die theologische Deutung einiger ‚Zeichen der Zeit‘? Anders gesagt, kann die Kirche diese ‚Zeichen‘ richtig lesen oder bleibt sie Opfer eines vergangenen oder aktuellen Zeitgeistes?“ (Kerkhofs, 198f).

Diese und viele andere Anregungen zeigen, dass es in diesem Buch um weit mehr geht als um die bloße Dokumentation einer Veranstaltung; es ist allen, denen die sorgfältige Reflexion kirchlicher Praxis ein Anliegen ist, sehr zu empfehlen.

Corrigenda: S. 24, 16. Zeile: [muss wohl heißen:] an Stelle; S. 192, 1. Zeile: Gläubige; S. 224, 1./2. Zeile: [Formulierung ist unverständlich]; S. 353, 8. Zeile v.u.: [muss heißen]: interreligiösen Vergleich; S. 356, 2. Zeile v.u.: explosiv.

Linz

Franz Gmainer-Pranzl

ANREGUNGEN FÜR DIE PRAXIS

■ BUTZKAMM ALOYS, *Mit der Bibel im Heiligen Land*. Bonifatius Verlag, Paderborn 1999. (277; 23 Farb-Abb.) Geb.

Wer eine Reise in das Heilige Land unternimmt, braucht nicht darüber zu klagen, dass es nicht